Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 10

Artikel: Vom Säen und Ernten
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136576

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Säen und Ernten.

Siehe, es ging ein Säemann aus zu ſäen. Und wie er ſäte, fiel Einiges an den Weg und es kamen die Vögel und fraßen es auf. Einiges fiel aufs Steinige, wo es nicht tiefen Grund hatte, und es ging raſch auf, als aber die Sonne höher ſtieg, litt es arg unter der Hitze und verdorrte, weil es nicht Wurzel hatte. Anderes aber fiel unter die Dornen, und die Dornen wurden groß und erſtickten es. Anderes aber fiel auf das gute Land und trug Frucht, das Eine hundert-, das Andere ſechzig-, das Andere dreißigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Matth. 13, 4—9.
(Vgl. auch Mark. 4, 3—9.)

Die Frage, ob wir mit unſerem Tun etwas ausrichten, anders geſagt, ob wir damit Erfolg haben oder nicht, macht naturgemäß uns Menſchen viel zu ſchaffen. Dies beſonders in einer Zeit, wo das raſche, haſtige Wirken und der ſchnelle, ſichtbare, glänzende Erfolg eine ſo große Rolle ſpielen. Und zwar tritt die Frage nicht nur im Zuſammenhang mit dem geſchäftlichen Leben oder mit dem äußeren Vorwärtskommen in der Welt auf, ſondern ſie gewinnt auch, und erſt recht, Bedeutung für unſer Wirken im Dienſt des Guten und Rechten, ja des Reiches Gottes ſelbſt. Richten wir darin etwas aus? Will es uns nicht oft erſcheinen, als ſei alles umſonſt? Wer von uns kennt dieſe Frage müder und verzagter Stunden nicht?

Ich habe dafür immer wieder im Gleichnis Jeſu vom Sämann einen wunderbaren Troſt gefunden.

Das Gleichnis vom Sämann mit dem vierfachen Schickſal der Saat verlockt zu allerlei Ausdeutungen im Einzelnen, für welche ja ſchon das Evangelium ſelbſt ſozuſagen die klaſſiſche Anleitung gegeben hat. Ich möchte davon abſehen und die Aufmerkſamkeit auf *einen* Punkt lenken, der ja wohl auch der Hauptpunkt und der jedenfalls mir immer beſonders bedeutſam geworden iſt. Das iſt die Tatſache, daß auf drei Partien des Ackerfeldes nichts gedeiht und alſo ſozuſagen drei Viertel der Ausſaat verloren gehen, aber an einer Stelle, auf dem guten Boden, der Same dreißig-, ſechzig-, ja hundertfache Frucht trägt.

Das iſt eine Erfahrung, die man in der Tat immer wieder machen kann: unſere Ausſaat ſcheint an vielen Orten verloren, aber an *einer* Stelle geht ſie wunderbar auf. Und zwar, wie ich nun nicht nach dem Wortlaut, aber ſicher nach dem Sinne unſeres Gleichniſſes hinzufügen möchte, oft an einer ganz *unerwarteten* Stelle, an einer Stelle, an die wir nie gedacht hätten. Es iſt die Erfahrung des Lehrers. Da ſitzen vor ihm Schüler und Schülerinnen, bei denen er mit Zuverſicht hofft, daß aus ihnen etwas Rechtes werde, daß ſie einſt das, was ihm für ſie und für die Sache des Guten anliegt, erfreulich vertreten werden. Auch geht die Saat auf. Aber wenn er ſpäter wiederkommt, da iſt wenig oder nichts reif geworden, da iſt vieles, wenn nicht alles, verwelkt, erſtickt,

verdorben. Aber ſiehe: dort hinten ſaß ein Schüler, ein männlicher oder weiblicher, wenig bedeutend, dem Anſchein nach, vielleicht auch wenig eifrig, ſcheinbar ſogar eher widerſetzlich — bei *dem* ging die Saat auf, dreißig-, ſechzig-, hundertfältig; *der* wurde etwas Hocherfreuliches und ein wichtiger Träger deſſen, was der Lehrer den andern ſo viel mehr als ihm zutraute. Das Gleiche erlebt der Prediger, der Redner, der Schriftſteller. Wie vieles ſcheint in den Wind geſprochen, und zwar oft gerade das Beſte. Große, monatelang vorbereitete Vorträge hinterlaſſen gar keine Wirkung; Predigten, die man glänzend nennen könnte, verfliegen ohne Frucht — ja gerade ſie —; Bücher, die wir für unſere beſten halten, bleiben unbeachtet; aber der Same iſt doch nicht verloren. Da und dort geht er auf und zwar wieder mit Vorliebe dort, wo man am wenigſten daran gedacht. Wo jahrzehntelang alles wüſt und leer war oder doch zu ſein ſchien, fängt es an zu ſprießen. Same kann wunderbar lange im Boden liegen, bevor er aufgeht. Es entſteht eine Saat, anders als der Sämann gedacht, aber weit größer und herrlicher, als er gedacht. Und ſiehe — ein Vogel, ein Windſtoß hat ein Samenkorn weithin getragen, in die Ferne, und dort iſt es hundertfältig aufgegangen. Zwei Beiſpiele bloß für viele: Alexander Vinets Predigt der Freiheit der Kirche vom Staate hat zwar auch in der Schweiz einige Frucht getragen. Es ſind daraus die Freikirchen der welſchen Schweiz entſtanden. Aber wie dürftig war, verglichen mit der Fülle der Ausſaat, dieſe Frucht. Jedoch war ein Samenkorn ganz unerwartet in die Seele eines Mannes gefallen, der dann zu einem Staatsmann von weltpolitiſcher Bedeutung geworden iſt. Es war Graf Cavour, deſſen Loſung von der „Freien Kirche im freien Staate" in dem großen und ewigen Kampf zwiſchen Kirche und Staat eine immer neue Rolle ſpielt. Und Leo Tolſtoi! Sein Wort von der „Gewaltloſigkeit" hatte zwar Aufſehen erregt und war in manchen Seelen aufgegangen. Jedoch es verwelkte meiſtens wieder, erſtickte, verdarb. Aber es wurde vom Winde Gottes, von einem Vogel, der Gottes Auftrag hatte, in die Seele eines unbekannten und verachteten Indiers getragen, der in Südafrika für ſeine Landsleute kämpfte und litt, und es iſt in Mahatma Gandhi eine welt- und reichsgottesgeſchichtliche Macht geworden — hundertfach, ja tauſendfach aufgegangen.

Von ganzen weltgeſchichtlichen und reichgottesgeſchichtlichen Gemeinſchaften und Bewegungen gilt das Gleiche. Die Wahrheit des Reiches Gottes wird ausgeſät, reichlich, faſt überreichlich, aber der größte Teil davon verkommt, erſtickt, verdirbt. Aber dann fällt ein einziges Wort, oder zwei, drei Worte, aus dem zehnten Kapitel des Matthäus-Evangeliums in die Seele eines von Ehrgeiz und Lebensluſt überſchäumenden reichen jungen Mannes, dem man am wenigſten zugetraut hätte, daß es bei ihm eine Stätte finde und es entſteht ein Franziskus von Aſſiſi und damit eine der größten Offenbarungen der Sache

Chriſti, welche die Welt geſehen und eine der größten Revolutionen der Chriſtenheit. Oder, um wieder eine andere Nuance zu nehmen: John Wicleff hat zwar auch in England nicht umſonſt geſät. Trotzdem, ſeine Saat wurde zerſtampft, vernichtet, der Tote aus dem Grabe geriſſen und vom Henker verbrannt. Aber eine Handvoll dieſer Saat war fernhin auf guten Boden geflogen und wurde in Johannes Hus und dem Huſſitismus eine welt- und reichsgottesgeſchichtliche Macht, deren Wirkung noch keineswegs erſchöpft iſt.

Darum, weil es ſo iſt, im Größeren und im Kleineren, ſo ſei getroſt, wenn du meinſt, du wirkeſt nichts, richteſt nichts aus, deine Ausſaat ſei verloren. Streue ruhig aus, ohne nach dem Schickſal der Saat viel zu fragen, ſtreue redlich, treu, tapfer, ſäe mit Gott für Gott, und je mehr du das tuſt, deſto größer wird die Ernte ſein. Sie wird weit über dein Hoffen und Erwarten hinausgehen. Sie wird vielfach anders ſein, als du gedacht, aber nicht weniger gut und ſchön. Du hätteſt deine ſtaunende Freude daran, wenn du ſie ſäheſt. Gott hat ſie behütet. Alles Wachstum von Saat iſt geheimnisvoll. Du haſt aber eine ſichere Verheißung.

Aber es folgt aus dieſem Sachverhalt Zweierlei, das freilich im Grunde nur Eines iſt. Einmal: Wir können nicht wirken, wie *wir* wollen, ſondern wie *Gott* will; wir richten nicht das aus, was *wir* ausrichten möchten, ſondern das, was *Gott* ausrichten will.

Ich habe *dieſe* Erfahrung auch ſchon angedeutet. Wir wirken oft gerade da am wenigſten, wo wir am meiſten wirken möchten; gerade das, was uns am meiſten am Herzen liegt, mißlingt. Jedenfalls iſt das *eine* der großen Erfahrungen, die wir machen, eine bedeutſame, immer neue hervortretende Seite an unſerer Geſamterfahrung mit dem Wirken und Ausrichten. Nicht jener vielleicht glänzende, ausſtudierte Vortrag richtet etwas aus, ſondern ein Wort, das du einmal im Vorübergehen geſagt haſt, ohne daran zu denken, daß es eine Bedeutung habe, und das du ſofort wieder vergeſſen haſt. Nicht *das* Werk gelingt, das du vor allem im Auge hatteſt, dafür aber etwas, das dir mehr nebenſächlich zu ſein ſchien. Das kommt uns oft rätſelhaft vor und macht uns ſchwer. Wir möchten doch gerade da Frucht ernten, wo wir mit beſonderer Sorgfalt gepflügt und geſät haben.

Aber da kommt nun ein einfaches und gewaltiges Grundgeſetz in der Welt Gottes zur Geltung: In Gottes Welt gilt nicht das *Machen*, ſondern das *Wachſen*. Das Machen kommt vom Menſchen, das Wachſen von Gott allein. Darum muß das, was in unſerem Wirken Machen oder Machenwollen iſt, zu Boden fallen ohne Frucht. Gott kann es nicht brauchen. Darum ſollen wir Sämänner ſein, nicht Konſtrukteure, Entdecker, nicht Erfinder. Darum muß gerade der Sämann mit *Gott* ſein: muß auf den Acker achten, aber vor allem auch auf Sonne und Wind, auf die Bewegung der ausſtreuenden Hand und den Tritt des Fußes im Acker. Darum muß gerade er Mitarbeiter

Gottes ſein. Darum gilt gerade für ihn Gebet mehr als Betrieb; darum iſt alles Wirken nur dann fruchtbare Saat, wenn es *Gottes* Willen erfüllt, aus Gottes Willen fließt, Gottes Willen errät. In dem Maße, als dies geſchieht, geht die Saat auf, wunderbar, dreißig-, ſechzig- und hundertfältig.

Und es iſt dabei gut ſo und groß, daß wir nicht das erreichen, was *wir* wollen. Denn das iſt oft verkehrt. Gewiß. Aber es iſt oft auch zu *klein.* Gott will etwas viel Größeres mit uns und unſerem Werk. Nur durch den Mißerfolg des Kleineren können wir zu dieſem Größeren gelangen, das uns ſonſt durch das Kleinere verdeckt würde. So iſt oft der Mißerfolg der beſte Erfolg und die Niederlage der koſtbarſte Sieg; ſo kann es in einem gottgeführten Leben, ich meine: in einem Leben, das ſich von Gott führen ließ, von Mißerfolg nach Mißerfolg zum höchſten, gottgewollten Erfolg und von Niederlage nach Niederlage zum ungeahnten Siege gehen. Jedenfalls wiſſen wir den Erfolg nicht, den unſer Tun hat, Gott aber weiß ihn. Und bei ihm iſt er gewiß, wenn er nur ſeinem Reiche dient. Darum wirke getroſt; du wirſt zwar nicht ausrichten, was du willſt, aber das Beſſere, das Gott will. Darum ſäe fröhlich; die Saat wird von Boten Gottes an den rechten Ort getragen. Du wirſt viel mehr ausrichten und ernten, als du ahnſt. Nur wirke mit Gott; ſäe mit Gott; tue, ſo gut du es verſtehſt, *ſein* Werk; ſäe in Reinheit und Treue, in Gebet und heiliger Aufmerkſamkeit *ſeine* Saat.

Damit iſt ein Zweites unmittelbar gegeben. Man kann im Großen und im Kleinen verſuchen, dem Wirken und Ausrichten *zu Hilfe zu kommen.* Man kann einen *Apparat* aufbauen, die *Reklame* zu Hilfe nehmen und darin vielleicht Unerhörtes leiſten; man kann auch mit Liſt, Lug, Gewalt nachhelfen. Man kann dies in weltgeſchichtlichem Maßſtab tun. Dann bekommt man jenes *Machen,* das in Koloſſen und babyloniſchen Türmen ſeinen ſymboliſchen Ausdruck gefunden hat und immer neu findet. Oder man kann auch, im Kleineren, einen vielſeitigen und raſtloſen Betrieb, eine mächtige und raffinierte *Organiſation* aufbauen, um damit eine Sache durchzuſetzen. Und man ſetzt ſie wohl auch durch. Aber nur für kurze Zeit. Dann kommt das Welken und Stürzen. Denn wieder bringt ſich gewaltig das Geſetz zur Geltung, daß im Reiche *Gottes* nicht das Machen gilt, ſondern das Wachſen. Jenes Machen iſt von der Welt, das Wachſen aber von Gott. Mit Machen werden die raſchen, ſchreienden, blendenden Erfolge erzielt, im geſchäftlichen, politiſchen und oft auch im religiöſen Leben, aber ſie verkommen, erſticken, verderben ſo raſch wie ſie entſtanden ſind, *bleiben* aber tut, was *wächſt,* ganz ſtill, oft verkannt und verachtet, aber aus *Gott* wächſt. Das wird ſich behaupten und da ſein, wenn jenes längſt geſtürzt und vergeſſen iſt, ein Teil der Wüſte geworden iſt, zu der es eben gehört. Das Wachſen quillt aus dem unendlichen Leben ins unendliche Leben. Dieſe Saat mag unſcheinbar

ſein, nicht von der Reklame und Senſation beſchrien, höchſtens angefeindet, aber *ſie* wird bleiben und ſich wunderbar mehren, dreißig-, ſechzig-, hundertfältig. Sie mag ſogar zerſtampft werden, man ſagt, daß dies junger Saat gut tue; deſto kraftvoller wird ſie einſt daſtehen.

Das alſo iſt der Troſt des Gleichniſſes vom Sämann. „Es ging ein Sämann aus zu ſäen." Wie arm und gering war dieſer Sämann *Jeſus*. Wie viel iſt an den Weg, aufs Steinige, unter die Dornen gefallen. Und doch, welche Saat! Welche wachſende, unzerſtörbare, ſich in ſtets neuen Ueberraſchungen entfaltende, in die Ewigkeit und Unendlichkeit wachſende, das Vorbild auch der Deinigen. *Leonhard Ragaz.*

Der Schatz der evangeliſchen Kirche. II.[1])

Nachtrag.

Leſen wir nun zu dieſm Zwecke die Geſchichte Abrahams durch, ſo iſt deutlich, daß vom „Glauben" im lutheriſch-dogmatiſchen Sinn des Wortes hier keine Rede ſein kann. Der Glaube Abrahams ſchließt in ſich faſt alle die Bedeutungen, die auch im Neuen Teſtament dem Worte beigelegt werden: Vertrauen, Treue, geduldiges Ausharren, felſenfeſte Ueberzeugung, freudige Zuverſicht. Nur *eine* Bedeutung des Neuen Teſtaments — und eben die wichtigſte — nämlich „Glaube an *Chriſtus*" ſcheint er uns nicht haben zu können, weil Abraham *vor* Chriſtus lebte. Durch ſeinen Glauben wurde aber Abraham der Mann, dem Gott die Verheißung geben konnte, daß in ſeinem Samen alle Geſchlechter der Erde geſegnet werden ſollten, weil er imſtande war, durch alle Prüfungen und Verſuchungen die Verheißung feſtzuhalten, *weil Gott es ſo geſagt hatte*, und der Erfüllung ſo gewiß zu ſein, als wäre ſie ſchon da, auch wenn alles dagegen zu ſprechen ſchien. Wenn Paulus aber ſagt, daß auch wir, wie Abraham, aus dem Glauben gerechtfertigt werden, ohne ſcheinbar einen Unterſchied zwiſchen dem Glauben Abrahams an *Gott* und dem Glauben an *Chriſtus* (und durch Chriſtus an Gott) zu machen, dann empfinden *wir* dies als eine ſehr große Schwierigkeit; denn gerade Paulus wußte doch beſſer als alle anderen, daß ihn ſein Glaube an Gott nicht „gerechtfertigt" hatte, ſo lange er Chriſtus nicht als Herrn anerkennen wollte.[2])

Rein unmittelbar verſtehen wir freilich ganz gut, daß ein ſo unbedingtes Vertrauen auf Gott, wie das Abrahams, der ſogar den Sohn der Verheißung zu opfern wagte, weil Gott es geboten hatte, ohne ſich

---

[1]) Vgl. das Septemberheft.

[2]) Dieſe Schwierigkeit war für Luther gar nicht da, weil er, durch ſeine eigene Lage und ſeine Oppoſition gegen die „Werkgerechtigkeit" ſeiner Kirche beeinflußt, „Glauben" bloß als *Gegenſatz* zu „Werken" nahm und übrigens keine „Bibelkritik" ausübte, wo die Schrift die Auffaſſung, die ſein unverlierbares Gut geworden war, ſcheinbar ſtützte, ſondern nur, wo dies nicht der Fall war.

Von Dahingegangenen.

Arthur Aeſchlimann, der kürzlich als Pfarrer von Burgdorf (Bern) geſtorben iſt, gehörte einſt zu unſeren Geſinnungsgenoſſen und zu den Mitarbeitern der „Neuen Wege". Aus dieſem Zuſammenhang und auf die Anregung aus unſerem Kreiſe hin hat er die Schrift: *„Bauer und Arbeiter"* geſchrieben, die eine der allererſten Bearbeitungen dieſes Themas war, und zwar eine vorzügliche, die auch heute noch keineswegs veraltet iſt. Später hat ſich infolge des ſtärker hervortretenden religiös-ſozialen Radikalismus (beſonders in der Militärfrage) dieſe Verbindung etwas gelockert, ohne aber je abzubrechen. Wir werden dem wackeren, charaktervollen, durch und durch gediegenen Manne ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Mitteilungen.

I. *Arbeitsgemeinſchaft für Volksbildung in Langenthal* (Kanton Bern).

Beginn: *Freitag, den 30. November* und *14. Dezember,* abends 20.15 Uhr, im alten Primarſchulhaus.

Thema: L. Ragaz „Erneuerung der Schweiz" und „Die Neue Schweiz".

Einladung zur Mitarbeit an alle Geſinnungsfreunde!

II. Meine Broſchüre: *„Das gegenwärtige Geſchehen in Rußland",* auf welche im Oktoberheft der „Neuen Wege" hingewieſen wurde, iſt ſeit längerer Zeit *vergriffen.* Letzthin wieder eingegangene Beſtellungen kann ich deshalb leider nicht ausführen. Sollten ſich noch mehr Intereſſenten finden, ſo würde ich mich vielleicht zum Druck einer neuen Auflage entſchließen. Neuerdings eingegangene Beſtellungen bleiben einſtweilen vorgemerkt.

Pfarrer Max Heinz, Rötelſtraße 63, Zürich 10.

III. Aus einem Nachlaß wären die folgenden Jahrgänge der *„Neuen Wege"* gegen eine beſcheidene Entſchädigung abzugeben:

1906 und 1907; 1929 (dieſer Jahrgang gebunden); 1932. Unvollſtändige Jahrgänge: 1931, fehlt Nr. 10; 1930, fehlt Nr. 7/8; Nr. 2, 3, 4, 5, 6 ſind doppelt vorhanden. 1929 fehlen Nr. 1 bis 5.

Auskunft erteilt Fräulein *Margrit Zingg,* Rehetobel (Appenzell A.-Rh.).

Druckfehler.

Im Oktoberheft iſt zu leſen: S. 431, Z. 7 v. ob., *„reichgottesgeſchichtliche"* (ſtatt „reichsgottesgeſchichtliche") *Macht;* S. 442, Z. 15 v. ob., *„begründete* Gewißheit" (ſtatt „gegründete"); S. 443, Z. 16 v. unt., *„am* Evangelium" (ſtatt „vom"); S. 449, Z. 19 v. ob., *„Wenn"* (ſtatt „daß"); S. 452, Z. 19 v. unt., *„Braunbuch"* (ſtatt „Weißbuch"); S. 458, Z. 2 v. unt., „die *einſt* wertvollen" (ſtatt „nicht wertvollen"); S. 462, Z. 18 v. unt., *„Sir* Cripps" (ſtatt „Lord"); S. 462, Z. 1 u. 2 v. unt., „Problems of a Socialist Governement (ſtatt „Towards a"). *„Probleme"* einer ſozialiſtiſchen Regierung (ſtatt „einer ſozialiſtiſchen Regierung entgegen); S. 469, Z. 11 v. ob., nach „Muſy" *handelt.*

Berichtigung.

Die Firma *Eſcher Wyß,* Maſchinenfabriken, Aktiengeſellſchaft, teilt uns mit, daß ihr von rückgängig gemachten ruſſiſchen Aufträgen nichts bekannt ſei. Wir hatten die Notiz den Zeitungen entnommen. Es käme alſo nur die Maſchinenfabrik Oerlikon in Frage.